



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Oddělení germanistiky

Markus Grill, BSc MA
Ústav germánských studií
Filozofická fakulta
Univerzita Karlova
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1

Prag, 28.8.2020

Gutachten zur Masterarbeit

Parkanová, Edita: VermittlerInnen des neuen Rechtspopulismus. Praha: FF UK 2020. 86 S.

Das Thema der vorliegenden Masterarbeit ist von ausgesprochener Aktualität. Der Rechtspopulismus stellt für die Gesellschaften im 21. Jahrhundert eine demokratiepolitische Herausforderung dar. WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Disziplinen haben sich dem Phänomen vielfach angenommen. Doch zumindest in der breiten öffentlichen Diskussion taucht die Frage nach der weiblichen Rolle bei der Vermittlung von Rechtspopulismus im familiären Kontext kaum je auf. Es spricht für die Verfasserin, dass sie angesichts der regen Forschungssituation dem Thema eine relevante, aber noch unterbeleuchtete, Facette abgewinnen konnte. Mit der Themenwahl hat sie ein gutes Verständnis für die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen im deutschsprachigen Raum bewiesen.

Im Abstract wird diese vielversprechende Perspektive umrissen: „Ziel der Arbeit ist es, inoffizielle Wege der Verbreitung aktuellen rechtspopulistischen Gedankengutes zu untersuchen und die Familie als Vermittlungsinstanz mit den Müttern als zentralen Vermittlerinnen dabei in den Fokus zu stellen“ (S. 4). Im Folgenden wird dieser Fokus zunehmend breiter gefasst. Thematisiert werden sollen die „politischen, sozialen, medialen und psychologischen Strategien“ (S. 4) des Rechtspopulismus; und zwar im Kontext von Familien bzw. mit Hinblick auf ihren Einfluss auf Kinder, wobei außerfamiliäre Veranstaltungen einschlägiger Gruppierungen als ebensolche Strategien in die Untersuchung miteinbezogen werden sollen. In der anschließenden Einleitung kommen weitere Aspekte hinzu: die „Geschichte der rechten Szene“ (S. 10), der „Rechtspopulismus im Schulwesen“ (S. 10) sowie Frauen bzw. Feminismus und Rechtspopulismus (vgl. S. 10). Der ausgeprägte Erklärungsanspruch der Arbeit wird augenscheinlich engagiert verfolgt. Letztlich aber wirkt er negativ auf sie zurück. Das



FILOZOFICKÁ FAKULTA

Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Oddělení germanistiky

Forschungsinteresse ist zu umfassend und vor allem zu wenig spezifiziert, als dass es auf den gut 80 Seiten mit notwendiger Kohärenz diskutiert werden könnte. Die nachvollziehbare *allgemeine* Perspektive auf den Gegenstand wurde einleitend nicht in eine konzise Forschungsfrage überführt. Stattdessen wurden mit ihr unterschiedlich in Zusammenhang stehende Einzelaspekte nominiert, die den Gegenstand relativ locker umfassen. Das zeitigt eine gewisse Ziellosigkeit im Erkenntnisweg und einen gewissen disparaten Charakter der Arbeit.

Die Verfasserin hat in der Vorbereitung offensichtlich viel Wissen auf dem betreffenden Stoffgebiet gesammelt. Die von ihr ausgewählten und diskutierten Inhalte sind für das Thema alle relevant. Ihr Zusammenhang mit Bezug auf das – vorweg eben nicht ausreichend explizierte – Forschungsinteresse erschließt sich aber nicht hinlänglich. Dadurch wirkt die Argumentation nicht immer zwingend, bisweilen eher willkürlich. Manche Aspekte, denen durch ihre Erwähnung im Abstract und in der Einleitung eine zentrale Funktion zugewiesen wird, kommen im Haupttext nur marginal oder gar nicht vor, anderen wird überraschend viel Platz eingeräumt. Weder die aufgerufene Perspektive auf die Kinder bzw. auf die Jugendlichen noch die auf die Frauen/Mütter ist bestimmend ausgeprägt. Demgegenüber wird an manchen Stellen allzu weit ausgeholt. Historisch fundierte Hinführungen wie im Kapitel „Politischer Hintergrund“ (S. 11) zeugen von der Gewissenhaftigkeit, mit der sich die Verfasserin dem Gegenstand annähert. Sie sind aber einer fokussierten Auseinandersetzung abtrügglich. Wesentliche Punkte werden so erst spät in der Arbeit erörtert: das Phänomen Populismus erst ab Seite 17, die Rolle der Frau sogar erst ab Seite 59. Während die unterschiedlichen Aspekte in keinen vollends zufriedenstellenden Argumentationszusammenhang zueinander gestellt werden, ist ihre Erörterung für sich genommen in den jeweiligen Kapiteln durchaus gelungen.

Die Notwendigkeit einer ausführlichen terminologischen Problematisierung hat die Verfasserin erkannt. Den Definitionen wichtiger Begriffe widmet sie genügend Aufmerksamkeit. Richtigerweise greift sie dazu auf unterschiedliche Sekundärquellen zurück. Trotzdem werden zentrale Termini wie „Populismus“, „Rechtspopulismus“ und „Rechtsextremismus“ ungenügend aufgelöst. In der folgenden Argumentation werden sie dann nicht erkennbar unterschieden. Vereinzelte Differenzierungsversuche bleiben ungenau (z.B. „Der feine Unterschied zwischen dem Populismus und Rechtspopulismus liegt also in der Wahrnehmung des Volkes“, S. 22). Die Ausdrücke „rechte Familie“ (S. 42), „traditionelle Familie“ (S. 31) und „völkische Familie“ (S. 34) scheinen sinngleich eingesetzt zu werden. Entsprechend unterschiedslos wird in der Auseinandersetzung etwa mal am Beispiel der AfD, mal am Beispiel der NPD argumentiert. Der Begriff „neuer Rechtspopulismus“ ist prominent im Titel platziert, wird aber an keiner Stelle im Haupttext erwähnt, lediglich je ein Mal im Abstract sowie im Fazit. Von „intrafamiliärer Propaganda“ ist – nur – im Abstract die Rede. Kritische LeserInnen müssen mithin den Eindruck gewinnen, dass diese Termini von der Verfasserin zu wenig reflektiert verwendet werden.



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Oddělení germanistiky

Durch die nicht ganz einwandfreie terminologische Vorarbeit leidet zwangsläufig der Differenzierungsgrad der wissenschaftlichen Argumentation. So kommt die Feststellung nicht nur von Unterschieden, sondern auch von Gemeinsamkeiten der Phänomene Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und Nationalsozialismus zu kurz. Im Allgemeinen ist die Argumentation stichhaltig und überzeugend. An einzelnen Stellen jedoch wird stereotyp und ohne ausreichende Belege argumentiert, sodass die Argumentation zu simpel, verallgemeinernd und vereinfachend gerät. Beispielhaft dafür stehen Sätze wie „Obwohl es zwar wahrscheinlicher ist, dass ein Kind aus einer eher nicht funktionierenden Familie zu dem rechten Spektrum neigen würde [...]“ (S. 50), „Jugendliche wollen meistens vor allem Spaß haben, feiern und das Leben genießen“ (S. 51), „In den 90er Jahren ließen sich Anhänger der rechten Szene eindeutig je nach der Kleidung erkennen“ (S. 55) und „Jugendliche provozieren oft“ (S. 57). Die Arbeit ist gut quellenfundiert. Der Abfassung ist offensichtlich ein intensives Literaturstudium vorausgegangen. Im Literaturverzeichnis sind viele, verschiedenartige, Quellen ausgewiesen. Nicht immer sind konkrete Verweise im Text ordnungsgemäß realisiert – manche Zitate werden nicht ausreichend kontextualisiert und in die eigene Argumentation integriert (z.B. S. 33, „Ob ein Kind [...]“; S. 61, „Frauen schaffen [...]“).

Sprachlich bewegt sich die Arbeit prinzipiell auf einem guten Niveau. Die Verfasserin versteht es, komplizierte Zusammenhänge verständlich und anschaulich zu vermitteln. Deswegen ungeachtet finden sich über den gesamten Text hinweg etliche Fehler im Bereich Orthographie und Grammatik sowie stilistische Ungereimtheiten. Gelegentliche unpassende Ausdrucksweisen stehen im Zusammenhang mit dem beschriebenen Argumentationsstil (z.B. „Zu den bekanntesten [Formen des Rechtsextremismus, Anm. M.G.] gehören der Rechts- und Linksextremismus, die auch gegeneinander kämpfen“, S. 13; „Der einfachste Weg, wie man bestimmte Information wirklich tief in die Gehirnsynapsen eintragen kann, ist Wiederholung“, S. 24). Ein Gutteil der Fehler kann als Flüchtigkeitsfehler eingestuft werden. Ein genaueres Lektorat hätte ihnen entgegengewirkt. So aber stößt man wiederholt auf Sätze folgender Art: „Die Diese [sic!] Rhetorik macht sie zu problematischen Gegnern in den Debatten, weil man als Wissenschaftler gewohnt ist, seine Argumentation anhand der Daten und Fakten vorzuziehen [sic!]“ (S. 27.). Vermeidbare Fehler finden sich auch in puncto Typographie. Wiederholt fallen fehlende oder überzählige Wörter, Buchstaben und Leerzeichen auf. Manche Satzzeichen, wie Anführungszeichen (einfach vs. doppelt) und Gedankenstriche, werden nicht korrekt gebraucht. Auch der Umgang mit den Quellen ist nicht immer sauber – mehrmals im Text begegnet man offensichtlich fehlerhaften Zitationen (z.B. „Mein Vater trat als Oberbefehlshaber [sic].“, S. 38) und falsch geschriebenen AutorInnenamen (z.B. „Claus Leggwie [sic!]“, S. 19). Insgesamt nimmt sich die äußere Form der Arbeit passabel aus.

Die vorliegende Masterarbeit steht für ein sehr ambitioniertes und spannendes Forschungsvorhaben. Dass es nicht vollends eingelöst werden konnte, ist wohl vor allem auf die fehlende Spezifizierung des Forschungsinteresses in Form einer präzisen Forschungsfrage



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Oddělení germanistiky

zurückzuführen. Sehr wohl geleistet wurde eine solide allgemeine Diskussion auf einem zweifellos sehr anspruchsvollen Themenfeld, die mit erhellenden analytische Beobachtungen aufwartet. Das trifft auch auf den empirischen Teil der Arbeit zu. Dieser lässt nicht zuletzt das besondere persönliche Engagement der Verfasserin erkennen. Die hier formulierten kritischen Anmerkungen verstehen sich auf einem durchaus fortgeschrittenen akademischen Niveau. So bleibt trotz der festgehaltenen Mängel der Eindruck einer befriedigenden Forschungsleistung. Mit der **Note 2 (velmi dobře) bis 3 (dobře)** empfehle ich die Arbeit uneingeschränkt zur Verteidigung.

Markus Grill, BSc MA